

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist ruhig geworden auf den Straßen unserer Stadt,  
während sich die Sorgen in unseren Herzen ausbreiten.

Selbst die Kirchen halten inne und verschließen sich vor uns,  
weil sie nicht dazu gebaut sind,  
damit wir einander zur Gefahr werden.

Nur das Geläut unserer Glocken erschallt noch,  
um uns mitten in der Stille daran zu erinnern,  
dass auch heute ein Ton der Hoffnung  
in unseren Herzen erklingen darf  
und unsere Herzen beflügeln soll.

Inmitten der Stille erklingt sie irritierend wie das Wort Gottes,  
das uns heute morgen erreicht:

*Freut euch mit Jerusalem  
und jauchzt alle, die ihr sie liebt.  
Seid fröhlich mit ihr,  
alle, die ihr um sie trauert.  
(Jesaja 60,10-11)*

Aber wie soll ich mich freuen,  
während ich auf das Klingeln an der Türe warte,  
das einfach nicht erklingen will?

Wie soll ich mich freuen, während ich mich frage,  
was meine Kinder jetzt brauchen  
und die Welt dafür viel zu eng ist?

Wie soll ich mich freuen,  
während der Fernseher sich vor Nachrichten überschlägt  
und doch niemand weiß, was noch kommen wird?

Wie soll ich mich freuen,  
wenn die Sehnsucht mich zum Eisladen treibt  
und ich mich dabei wie ein Straftäter fühle?

Verwundert, verärgert, irritiert – genauso wie ich -  
werden auch die gewesen sein,  
die diese Worte zum ersten Mal hörten.  
Denn Gott sprach sie zu denen,  
die aus der Verbannung zurückkamen  
und vor den Trümmern Jerusalems standen,  
vor den Trümmern ihrer Träume.

„Freut euch!“, ruft dieser Gott,  
als wäre er für die Realität blind geworden,  
während er selbst doch in diesen Passionstagen  
den Weg ans Kreuz antritt,  
selbst krank und schwach,  
einsam und voller Schmerzen sein wird.

„Freut euch!“, ruft dieser Gott, der mit uns leidet,  
weil es das ist, was wir jetzt brauchen.

Denn es gibt Sorgen, die uns auffressen wollen.  
Es gibt tausend Gründe dafür,  
traurig und erschrocken aus dem Fenster zu schauen.  
Und nur ein Lachen,  
nur das Pochen unserer Herzen,  
wird uns befreien.

Mit schlechtem Gewissen greife ich zum Hörer  
und rufe meine Mama an.  
Sie klingt ungewohnt fröhlich,  
während sie mir verrät,  
dass das junge Paar aus dem fünften Stockwerk,  
das gerade erst eingezogen ist,  
ihr einen Zettel an die Tür geklebt hat:  
„Wenn Sie irgendwas brauchen,“ steht darauf,  
„melden Sie sich:  
wir gehen gerne für Sie einkaufen,  
und auch die Apotheke ist gar nicht so weit weg.“

Auf meinem Handy blinkt eine whatsapp-Nachricht auf:  
eine unbekannte Nummer.  
Nur ein Foto, aber ich muss schmunzeln.  
Ein dünnes Hundchen in herbstlicher Kleidung schaut mich an -  
die Ohren so lang, dass ich unwillkürlich an eine Fledermaus denken muss.  
Eine Nachricht von einem alten Freund, den ich schon so lange nicht mehr  
gesehen habe,  
so dass selbst seine Nummer aus meinem Adressbuch verschwunden ist –  
ich aber nicht aus seinem Herzen.

Draußen scheint die Sonne.  
Ich ziehe mir die Schuhe an, wage ein paar Schritte.  
Das Altenheim vor mir verkündet,  
dass Besuche nicht mehr möglich sind.  
Ich könnte heulen bei all dem,  
was wir einander schuldig bleiben müssen  
in diesen Tagen.  
Doch von oben winkt mir jemand zu.  
Ich schaue irritiert.

Es ist die alte Dame,  
die mich letzte Woche mit ihrem Charme gezwungen hat,  
mit ihr aus ihrem Sektglas zu trinken.

Ihr Augenzwinkern verrät:

„Danke, dass Sie keine Angst vor mir haben!“

Und sie lacht noch immer so schön,  
als würde dieses eine Mal der Unvernunft  
uns durch all die Tage tragen,  
die da kommen werden.

Zuhause blättere ich mich durch facebook ...

Seit Tagen erscheinen da die Bilder von Menschen,  
die auf Balkonen miteinander Musik machen und singen.

Auf einem der Balkone steht Franco.

Seitdem ich ihn kenne, ist der Tod ihm nahe.

Sein ganzer Körper erzählt davon.

Aber in diesen Tagen greift er wieder zur Gitarre,  
die er vor 25 Jahren aus der Hand gelegt hat,

schließt sie an den Verstärker an

und spielt *Heroes* von David Bowie:

*Thoug nothing will drive them away*

*We can beat them just for one day.*

Dass Euch die Freude

inmitten all dessen, was die Herzen schwer macht, finde,  
das wünsche ich Euch von ganzem Herzen.

Simon Pascalis